



«Innovation braucht kurze Entscheidungswege»

Der Chef der Armee, KKdt Thomas Süssli, zeigt aufgrund von Stichworten der ASMZ-Redaktion die Ziele der Armeeführung in einigen Schlüsselbereichen auf.

Peter Schneider im Gespräch mit Thomas Süssli

Beginnen wir mit der Luftwaffe und insbesondere dem neuen Kampfflugzeug F-35A, dem wohl aktuell brennendsten Thema für die Armee.

THOMAS SÜSSLI: Das Kampfflugzeug ist tatsächlich dringend, denn die F/A-18 hat ein Verfalldatum: 2030. Spätestens zu diesem Zeitpunkt müssen unsere heutigen 30 F/A-18C/D ausgemustert werden. Diese Flugzeuge sind im täglichen Einsatz, sie werden dann die auf 6000 Flugstunden verlängerte Nutzungsdauer erreichen.

Der Bundesrat hat entschieden, 36 Flugzeuge des Typs F-35A des Herstellers Lockheed Martin zu beschaffen; damit sollen die folgenden Aufgaben erfüllt werden:

- der permanente Luftpolizeidienst in Friedenszeiten;
- der zeitlich und örtlich begrenzte gesperrte Luftraum: Schutz von Konferenzen (wie etwa kürzlich das Treffen Biden-Putin in Genf) oder Grossanlässen wie etwa das WEF in Davos;

- den Luftraum schützen und halten und unsere Souveränität glaubwürdig wahren bei sich abzeichnenden Krisen und Konflikten am Rande oder allenfalls in Europa;
- Behaupten des Luftraumes, Luftverteidigung und unterstützen des Heeres im Konfliktfall.

Im Nachgang zu den Evakuationen in Afghanistan: Ist ein Transportflugzeug wieder ein Thema?

Ein Grundlagenpapier zur Luftmobilität ist in Arbeit. Es besteht zurzeit kein ausgewiesener Bedarf für ein eigenes Transportflugzeug; wenn nötig kann man Lufttransportkapazitäten einmieten.

Was geschieht, wenn GSoA/Linke die geplante Initiative gewinnen?

Die Volksinitiative will explizit die F-35 verbieten. Bundesrätin Viola Amherd hat sich in einem Interview sehr klar dazu geäußert: Ein Umschwenken auf einen anderen Jet sei rechtlich nicht möglich; zudem würde bei einem Ja zur Initiative das Geld für einen

anderen Jet ohnehin fehlen – weil die Initiative auch eine Kürzung des Armeebudgets um sechs Milliarden Franken verlangt. Wenn die Initiative durchkommt, wird die Schweiz ab 2030 keine Kampffjets mehr haben.

Was sind die Folgen des Entscheids F-35 bei den Nachbarstaaten?

Die Zusammenarbeit mit anderen Luftwaffen und Armeen ist unverändert gut geblieben.

Bestände

Fehlende Bestände in Schulen und Kursen stellen ein ernsthaftes Problem dar. Das in den WK leider üblich gewordene Zusammenlegen von Einheiten ist auf Dauer keine Lösung.

Die Frage der Bestände stellt – nebst dem Kampfflugzeug – die höchste Priorität für mich und die Armeeführung dar.

Entscheidend ist die Miliz; wir tun alles, um sie aufzuwerten und ihre Möglichkeiten auszuschöpfen. Im Moment werden vier Dienstpflichtmodelle verschiedenenorts diskutiert:

- Sicherheitsdienstpflicht: Schweizer Männer sind dienstpflchtig, Frauen und ausländische Staatsangehörige nicht. Dienst in Armee oder Katastrophenschutz (heutiger Zivilschutz und Zivildienst). Die Armee rekrutiert die Anzahl Personen, die sie zur Erreichung des Bestandes benötigt.

«Entscheidend ist die Miliz; wir tun alles, um sie aufzuwerten und ihre Möglichkeiten auszuschöpfen.»

- Ausdehnung der Stellungspflicht für Militär- und Schutzdienst auf Schweizerinnen («Norwegisches Modell»): Alle Schweizer Staatsbürgerinnen und Staatsbürger sind stellungspflichtig. Niedergelassene Ausländerinnen und Ausländer können freiwillig Dienst leisten. Die Armee und der Zivilschutz wählen jene Dienstpflichtigen aus, die sie benötigen.
- BürgerInnendienstpflicht: Alle Schweizer Staatsbürgerinnen und Staatsbürger müssen Dienst leisten. Pflichtige, welche

es in der Armee und im Zivilschutz nicht braucht, leisten im Gesundheits- und Sozialbereich beziehungsweise im Umweltbereich Dienst.

- Bürgerdienstpflicht mit freier Wahl der Dienstart und weit gefassten Einsatzbereichen: Alle Schweizer Staatsbürgerinnen und Staatsbürger müssen Dienst leisten. Ausländische Staatsangehörige bleiben von der Dienstpflicht befreit. Die Alimentierung der Armee wird über Anreize und Dienstattraktivität gewährleistet, die noch zu definieren sind. Das Einsatzfeld wird zusätzlich zu den Bereichen Gesundheit/Soziales/Umwelt auf Bereiche ohne Sicherheitsbezug oder Gemeindeorganisationen ausgedehnt.

Es ist fraglich, ob die Modelle 3 und 4 das Alimentierungsproblem nachhaltig lösen. Überlegungen zu einer längerfristigen Weiterentwicklung des Dienstpflichtsystems werden im zweiten Teil des Berichtes des Bundesrates zur Alimentierung von Armee und Zivilschutz voraussichtlich anfangs 2022 vorliegen.

Mit dem Schlussbericht WEA wird die Armee mittelfristige Massnahmen anfangs 2023 aufzeigen.

Frauen in der Armee

Die Milizarmee muss ein Abbild der Gesellschaft sein, dazu ist ein relevanter Anteil Frauen in der Armee nicht nur notwendig, sondern eigentlich selbstverständlich.

Genau deswegen braucht die Armee die Frauen und nicht etwa, weil sie zurzeit Bestandesprobleme hat. Das Ziel der Armeeführung bis 2030 ist ein Anteil von zehn Prozent freiwilligen Frauen. Damit wird noch keine Inklusion erreicht, aber sie werden auch nicht einfach vergessen. Eine Voraussetzung dazu wäre ein obligatorischer Orientierungstag oder ein Sicherheitstag auf Stufe der Kantone, an dem die verschiedenen Organisationen vorgestellt werden, die sich um Sicherheit kümmern.

Heer

Nach der Luftwaffe muss das Heer dringend erneuert werden, eine ganze Reihe von Neu- und Ersatzbeschaffungen stehen an.

Ein Zielbild 2030+ ist in Arbeit; wir gehen dabei von einem Gegner aus, der

- so lange wie möglich unerkannt bleiben will und auf Distanz wirkt;

- die Schwachstellen unseres Staates und der Gesellschaft angreift und nicht primär die Armee;
- in allen Operationssphären und -Räumen (Aufklärung und Effektoren im Weltall, Cyber Space (Informationsraum), elektromagnetischer Raum, Informationshoheit auf allen Kanälen, Luftraum, Boden, gleichzeitig und koordiniert wirkt;
- schlussendlich den Konflikt auf dem Boden austrägt. In der Schweiz heisst das Krieg im urbanisierten Raum, den uns der Gegner aufzwingt.

Ein Armeedesign, um diesem Gegner begegnen zu können, wird erarbeitet und insbesondere mit Simulation geprüft. Das Heer benötigt:

- schwere, also mechanisierte, gepanzerte Kräfte; im Sinne von Kampfgruppen;

- mittlere Kräfte, rund um den Begriff Schutzinfanterie (Bildung von Schwergewichten, Halten von Räumen, etc.);
- leichte Kräfte, etwa Militärpolizei und leichte Infanterie, die in truppenleeren Räumen die Sicherheit gewährleisten;
- unverändert Unterstützungsmittel.

Die ursprünglich geplanten Finanzschritte über zehn Jahre, von 2023 bis 2032: 6 Mia. Franken NKF, 2 Mia Franken BODLUV, 7 Mia Franken für Heer werden so nicht ausreichen. Der Armee steht jedes Jahr etwa 1 Mia Franken für Investitionen zur Verfügung. Es wird entscheidend sein, dass die Beschaffungen gestaffelt erfolgen. Es spricht nichts dagegen, Formationen gestaffelt auszurüsten, um damit stetig die Armee zu erneuern. Das haben wir früher auch schon so gemacht: Die Panzer Centurion, Pz 61, Pz 68



◀ Der Bundesrat hat entschieden, 36 Flugzeuge des Typs F-35 zu beschaffen.

Bild: Lockheed Martin



◀ Sicherheit ist auch weiblich. Bild: ZEM/VBS

▼ Die Schützenpanzer CV 9030 und M-113 bestanden (und bestehen) in vielen Bauarten nebeneinander.

Bilder: Wikipedia





◀ Peace Support Operations sind für unsere Armee notwendig und sinnvoll. Bild: Tele Züri

und Pz 87 Leo II waren lange überschneidend im Einsatz. Die Vorstellung, dass alle Mechanisierten oder die ganze Artillerie oder die ganze Infanterie gleichzeitig neu ausgerüstet werden, ist eine Illusion. Ziel muss also sein, die Einführung neuer Systeme modulweise anzugehen.

Peace Support

Sind Peace Support Einsätze, wie etwa die KFOR, für die Armee noch sinnvoll?

Sie sind aus drei Gründen notwendig und sinnvoll:

- Zum ersten stellen sie einen der drei Armeeaufträge dar. Im Balkan tragen wir im Rahmen der KFOR zum Frieden und zur Stabilität in der Region bei, was auch für uns relevant ist.
- Ein Einsatz in einer Peace Support Operation stellt für die Teilnehmenden auf allen Stufen einen immensen Erfahrungsgewinn dar.
- Die KFOR ist eine Mission nicht nur der UNO, sondern auch der NATO. Unser grosser Einsatz im Balkan wird von dieser sehr geschätzt; er stellt in gewisser Weise ein aufkumuliertes Guthaben dar. Die Zusammenarbeit mit der NATO ist für unsere Armee in vielen Bereichen wichtig, man kann nicht immer nur nehmen, sondern muss auch geben. Einsätze wie KFOR stellen in gewisser Weise eine «Austauschwährung» dar.

Cyber

Welche Anstrengungen unternimmt die Armee im Bereich Cyber?

Wir führen seit August 2018 Cyber-Lehrgänge durch. Das Interesse ist gross, allerdings wird sehr streng selektioniert; die ge-

planten bis zu 50 Ausbildungsplätze können nicht alle besetzt werden. Es zeigt sich, dass die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer zu etwa einem Drittel eine Matura haben, zu einem Drittel eine Lehre als Informatiker absolviert haben. Das letzte Drittel besteht aus Autodidakten. Bis heute hat die Armee keinen einzigen Teilnehmer verloren!

Es handelt sich um einen perfekten Milizeinsatz. Die Teilnehmer bringen ein Grundwissen mit, das in der RS vertieft und danach in der Wirtschaft laufend angewendet und erneuert wird; Wirtschaft und Armee profitieren gleichermaßen.

«Ziel muss also sein, die Einführung neuer Systeme modulweise anzugehen.»

Die Aushebung erfolgt übrigens strikt nach Fähigkeiten und Interesse, auch junge Menschen mit körperlichen Einschränkungen sollen in Zukunft eingeteilt werden können.

Ab 2024 werden sämtliche Cyber-Formationen der Schweizer Armee in das neu gegründete Cyber-Bataillon 42 integriert.

Digitalisierung und Innovation

Zwei weitere Stichworte lauten Digitalisierung und Innovation. Wie ist diesbezüglich der Stand der Dinge?

Damit die Schweizer Armee ihren Auftrag auch in Zukunft sicherstellen kann, ist sie auf innovative, wegweisende Ideen, Produkte und Hilfsmittel angewiesen. Sie ist jedoch seit längerer Zeit nicht mehr Innovations-

führerin. Die Schweizerische Gesellschaft Technik und Armee (STA) rief deshalb am 1. September 2021 zum ersten Innovationstag auf den Gurten oberhalb Berns. Der Anlass unter dem Titel «Create the Future!» fand in Absprache und enger Zusammenarbeit mit der Armeespitze sowie Armasuisse W+T (Wissenschaft und Technologie) statt. Rund 125 Personen, hauptsächlich aus der Industrie, nahmen teil. Wie durch die Organisatoren erhofft, fanden erfreulicherweise auch Vertreterinnen und Vertreter von über einem Dutzend Start-up-Unternehmen den Weg auf den Gurten. (vgl. dazu den Bericht auf Seite 37.)

Innovation braucht kurze Entscheidungswege und Innovationsideen sollten aus möglichst vielen Quellen in die Armee einfließen. Die Fäden laufen zusammen im «Innovation Board» der Armee. Dieses setzt sich zusammen aus der Armeeführung und dem Leiter Armasuisse W+T. Ab nächstem Jahr steht dafür ein Topf Geld bereit. Entscheidend wird dabei sein, dass aus Ideen Produkte entstehen, die bei der Truppe ankommen.

Positionierung der Armee

Die Rollen der Armee und die Erwartungen der Bevölkerung an sie sind diffus geworden, jeder erwartet im Spannungsfeld Unterstützung der zivilen Behörden – Beiträge zur Sicherheit – Landesverteidigung etwas Anderes von ihr.

Die Armee muss wieder positioniert werden, der Begriff muss mit klaren Erwartungen und Leistungen verknüpft werden; Partnerschaften müssen definiert sein: Was muss sie in welchen Lagen wann und mit wem können? Ohne klare Positionen sind Beschaffungen sowohl in ihrer Art wie auch in der Menge und im Zeithorizont immer falsch.

Herr Korpskommandant, vielen Dank für dieses Gespräch. ■